

Bildung und Demokratie – warum wir die direkte Mitbestimmung brauchen?

Karl-Heinz Tritschler, Luxor/Weimar



Schon der Bildungsidealismus um 1800 träumte davon, daß der Einzelne trotz aller Einschränkungen, die das Leben und der Beruf mit sich bringen, eine Ganzheit werden kann, die dem Ziel der ästhetischen Erziehung untersteht. (1)

Im Herstellen und Genuß von Kunst sollte das Individuum einen geschlossenen Sinnzusammenhang erfahren, der, durch sich selbst begründet, keinerlei Erklärung von Außen bedarf, so die Auffassung von Friedrich Schiller, dessen Dichtungen ein Hinweis darauf sind, wie zur Zeit der Französischen Revolution in den Menschen die Idee der Freiheit erwacht.

Als Beispiel sei hier Max Stirner (1806-1856) genannt, der 1842 den Essay "Das unwahre Prinzip unserer Erziehung veröffentlichte." (2)

Stirner machte deutlich, daß es nicht nur auf die Wissensvermittlung, sondern vor allem auf die Entdeckung des schöpferischen Willens ankommt, durch den sich das Individuum von der kollektiven Masse unterscheidet.

"Das Wissen muß sterben, um als Wille wieder aufzuerstehen und als freie Person täglich neu zu schaffen."

Als idealistischer Denker, der die materialistische Wissenschaftstheorie kennt, stellt sich ihm die Frage: Was das bloße Aufzählen von Wissen für einen Sinn haben soll, wenn man nicht versteht, in welchem ganzheitlichen Zusammenhang der einzelne Begriff zu denken ist? Jaques Lusseyran (1924-1971)

beschreibt das allgemeine Wissen, ohne die ihm zugrundeliegende Idee als Gedächtnisverschmutzung, unter deren zunehmenden Ausmaß der Strom individueller Lebensgestaltung zu versiegen droht. (3) Wie Max Stirner wollte auch er darauf aufmerksam machen, daß dort, wo wir nach dem erzieherischen Wert des Willens fragen, sich existentiell die Frage nach dem Menschen stellt.

Erinnern wir uns an die "Schule von Delphi", wo über dem Eingang zum apollinischen Heiligtum die Worte standen:

"ERKENNE DICH SELBST"

Die Aufforderung zur Selbstbestimmung, die mit der Frage einhergeht: Woher komme Ich? Wer bin Ich? Wohin gehe Ich?, gründet in der Erkenntnis, durch die sich der Begriff vom ICH mit der Wahrnehmung verknüpft: daß das erst Herzubringende die Fähigkeit, durch die es hervorgebracht wird, selber erzeugt. (Johannes Stüttgen) Betrachten wir das menschliche Bewußtsein auf dem Hintergrund der Fähigkeitsentwicklung, dann sehen wir, daß die Kultur von ihren Anfängen bis in die Gegenwart das Ergebnis einer fortschreitenden, gesetzmäßigen Entwicklung ist. Dadurch kommt ein Lebenszusammenhang zum Vorschein. Ähnlich wie die Rose (ohne die wir es nicht tun) durchläuft auch die Evolution des menschlichen Bewußtseins die verschiedenen Stadien einer Entwicklung, die vom Schlafen zum Erwachen führt. Auf diesem Weg der Bewußtwerdung hat sich in der Antike der Übergang vom mystischen- zum mentalen Bewußtsein vollzogen. (4)

In Griechenland tritt das Denken in Erscheinung, durch das dem Menschen sein eigenes Wesen bewußt zu werden begann. An diesem für die abendländische Geschichte grundlegenden Zeitpunkt begegnen wir dem Begriff der ENTELECHIE, was so viel heißt, daß der Mensch nun von seinen in sich selbst begründeten Fähigkeiten und Zielen etwas wissen kann. Erstmals tritt hier die für das Selbstbewußtsein maßgebende Erfahrung der Ich-Empfindung auf, durch welche sich die Vergangenheit mit der Zukunft verbindet. (5)

Der Begriff Bildung, wie auch der Begriff Demokratie konnte erst dort auftreten, wo die En-tel-echie in der Erinnerung zur persönlichen Gewißheit wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Menschen – ähnlich

wie die Kinder – von Außen durch Pharaonen und Priesterkönige bestimmt. Bildung im Humboldtschen Sinne wurzelt dagegen in der Idee von der eigenen Lebensgestaltung, die es durch die Kunst zu erwecken gilt. (6)

Das Bildung nicht mit der beruflichen Ausbildung zu verwechseln ist, darauf hat bereits Friedrich Schiller hingewiesen:

”Ewig nur an ein einzelnes kleines Bruchstück des ganzen gefesselt, bildet sich der Mensch selbst nur als Bruchstück aus, ewig nur das eintönige Geräusch des Rades, das er umtreibt, im Ohre, entwickelt er nie die Harmonie seines Wesens, und anstatt die Menschheit in seiner Natur auszuprägen, wird er bloß zu einem Abdruck seines Geschäftes.”

Nehme ich den ”Souverän” als den Repräsentanten des Ganzen ernst, dann stellt sich die Frage nach der inneren Notwendigkeit einer ERZIEHUNGSKUNST, die schon bei W. Kandinsky im Zentrum seiner Überlegungen stand, als es darum ging, ”Das Geistige in der Kunst” als seine anthropologische Größe zu beschreiben. (7)

Durch die Zusammenschau der Begriffe Kunst und Erziehung wird deutlich, daß ein Absichten (und seien es die Besten) verfolgendes Erziehungsverständnis ebenso wie das der beziehungslosen Willkür als diletantisch zu entlarven ist. (8)

Künstler ist der Mensch immer dann, wenn er den Grund seines Handelns im Willen selbst und das Handlungsvermögen in der Zukunft findet. Dabei wird ersichtlich, daß es sich bei diesem von jedem Menschen individuell zu verwirklichenden Lebensziel jeweils um einen Teilaspekt der Menschheit handelt, so daß die Bildung – über den Einzelnen hinaus – zu einer demokratischen Angelegenheit wird, durch welche die Idee als Ganzes erscheint. Bildung und Demokratie, insofern sie zu ihrer Verwirklichung auf die Einsicht und den guten Willen angewiesen sind, kann demnach nichts vom Menschen irgendwie Erzwungenes sein. Ebenso wenig wie die Bildung, läßt sich auch die Demokratie nicht verordnen. Das wäre ein Widerspruch in sich.

Wie die Geschichte zeigt, werden aus verordneten, nicht begriffenen Ideen zwangsweise Ideologien, die das Individuum durch den kollektiven Selbstbetrug

bestimmen. Die Idee der Freiheit verkehrt sich dadurch in ihr Gegenteil.

”Zur Nation Euch zu bilden,
Ihr hoffet es, Deutsche, vergebens.
Bildet, ihr könnt es,
dafür freier zu Menschen Euch aus!”
F. Schiller

Obschon die Erweckung der freien Persönlichkeit der eigentliche Auftrag von Schule wäre, wird in ihr noch immer planmäßig die Entfaltung derselben verhindert. (9) Durch das staatlich verordnete Prüfungs- und Berechtigungswesen erweist sich Schule nurmehr als ein Mittel zum Einstieg in den Arbeitsmarkt, wobei sich gerade dort ein deutlicher Wandel zur kreativen Herausforderung vollzieht. (10)

Schon in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts hat Ivan Illich (1926-2002) auf die Fragwürdigkeit der Institution Schule hingewiesen. (11) Für ihn sind Schulen Instrumente zur Vorbereitung der Kinder auf ein entfremdetes Leben unter Leistungs- und Konsumdruck. Seine Kritik richtet sich nicht zuletzt auf das Schul- und Hochschulsystem als einer antidemokratischen Macht, die danach strebt, den Menschen einzuschläfern und ihn unter ihre Kontrolle zu bringen.

Betrachtet man diese in der Praxis nicht von der Hand zu weisende Tatsache, dann läßt sich schlußfolgern, daß es in einer auf Bevormundung und Kontrolle angelegten Institution (Mitbestimmung aller Beteiligten ist ausgeschlossen) kaum möglich ist, ein demokratisches Selbstbewußtsein auszubilden. Die politische- und pädagogische Verfaßtheit der meisten Bildungseinrichtungen verhindert noch immer eine Lernkultur, welche dazu motiviert und befähigt, aus eigener Einsicht und Initiative zu handeln. Genau besehen haben wir es auf dem Bildungssektor mit dem Prinzip der staatlich verordneten Planwirtschaft zu tun, an der schließlich aus Mangel an Ideen und Initiative die deutsche Demokratische Republik (DDR) zugrunde gegangen ist. (12)

Was die dadurch entstehende Frustration und Resignation des kindlichen- und jugendlichen Willens, im Hinblick auf die ehtische Verfaßtheit

des Staates für Auswirkungen haben kann, davor haben Erich Fromm (Die Furcht vor der Freiheit) und Arno Gruen (Der Fremde in uns) eindringlich gewarnt. (13)

Sowohl die Bildung, als auch die Demokratie haben ein selbstbestimmtes Miteinander aller derer, die an dem Unternehmen der Gesellschaftsgestaltung beteiligt sind, zur Voraussetzung. Nur so kann der heranwachsende Mensch – durch sich selbst – im Gewährwerden seines Idealismus die Liebe zur Arbeit entwickeln und die Diskrepanz zwischen

der inneren Berufung und dem äußeren Beruf im Denken überwinden. (14) In diesem Sinne, wenn wir von der Freiheit und demokratischen Gestaltung unserer Zukunft sprechen, ist im Bildungswesen das Bewußtwerden einer Idee gefragt, die das gesamte soziale Gefüge, bestehend aus Bildung, Demokratie und Unternehmertum als ein kreativ zu verantwortendes Anliegen erfaßt. (15)

Dazu kann die Bildungsinitiative ”OMNIBUS für Direkte Demokratie” einen wertvollen Beitrag leisten.

Literaturhinweise:

- (1) Friedrich Schiller, Über die ästhetische Erziehung des Menschen, 3. erweiterte Auflage, Stuttgart 2004
- (2) Max Stirner, das unwahre Prinzip unserer Erziehung – oder Humanismus und Realismus, Dornach 1997
- (3) Jacques Lusseyran, Gegen die Verschmutzung des Ich, 8. Aufl., Stuttgart 1987
- (4) Jean Gebser, Ursprung und Gegenwart, Bd.II (GA), Schaffhausen 1978
- (5) Karl-Martin Dietz, Metamorphosen des Geistes – Prometheus – Vom Göttlichen zum menschlichen Wissen, Bd. 1, Stuttgart 1989
- (6) Rüdiger Safransky, Wieviel Globalisierung verträgt der Mensch, München/Wien 2003
- (7) Wassily Kandinsky, Über das Geistige in der Kunst, 4. Auflage, Bern 1952
- (8) Henning Köhler, Schwierige Kinder gibt es nicht – Plädoyer für eine Umwandlung des pädagogischen Denkens, 6. Auflage, Stuttgart 2007
- (9) Rudolf Steiner, Pädagogischer Jugendkurs, GA 217, Dornach 1988
- (10) Jeremy Rifkin, Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft, Frankfurt/Main 2001
- (11) Ivan Illich, Entschulung der Gesellschaft – eine Streitschrift, 5. Auflage München 2003
- (12) Frithjof Bergmann, Neue Arbeit – Neue Kultur, 4. Auflage, Freiamt 2007
- (13) Erich Fromm, Die Furcht vor der Freiheit, 8. Auflage, München 2001
Arno Gruen, der Fremde in uns, 2. Auflage, Stuttgart 2000
- (14) Rudolf Steiner, Die Philosophie der Freiheit, GA 4, Kap. IX, 15. Auflage, Dornach 1987
- (15) Zur Bedeutung der Verantwortung für die Zukunft siehe:
Hans Jonas, Philosophische Untersuchungen und metaphysische Vermutungen, Frankfurt/Main, Leipzig 1992